

*Die SIGMARINGER TAGE 1978 im Oktober dieses Jahres (vgl. die Ankündigung auf Seite 212 dieses Heftes) geben Anlaß, sich europäischer Zusammenhänge und Verklammerungen des Donaupraumes zu vergewissern. Alte Verkehrs- und Handelswege, dynastische Verbindungen und Herrschaftsbeziehungen, kultureller Austausch, gegenreformatorischer Zusammenhalt, Auswanderungen – damit sind nur einige dieser Zusammenhänge angedeutet. Sie werden konkret etwa im Namen des aus Kreenheinstetten bei Meßkirch stammenden Wiener Hofpredigers ABRAHAM A SANCTA KLARA oder mit dem Bild der «Ulmer Schachteln», mit den Erinnerungen an die Dauphine-Straße, auf der MARIE ANTOINETTE zu ihrer Hochzeit reiste – und ihrem Fallbeil-Tod entgegen.*

*In anderer Weise soll hier der weitere Umkreis dieser SIGMARINGER TAGE 1978 zitiert werden, nämlich mit einer Beschreibung der zollerischen Lande aus dem frühen 19. Jahrhundert: CARL JULIUS WEBER (1767–1832) aus Langenburg – auch als der «Demokrit-Weber» bekannt – gibt in seinen zuerst 1826 erschienenen «Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen» eine Mischung aus Reisebericht und Landesbeschreibung. Der 14. Brief des ersten Bandes ist überschrieben «Die souveränen Fürstenthümer Hohenzollern – Hechingen und Sigmaringen». Wir drucken diesen Brief hier ab in einer leicht gekürzten Fassung und – wo's dem besseren Verständnis dient – moderner Schreibweise angenähert.*

Beide Souverainitäten, Hechingen von sechs Quadrat-Meilen mit 14.500 Seelen und 100.00 Gulden Einkommen und Sigmaringen mit sechszehn Quadrat-Meilen, 38.000 Seelen und 300.00 Gulden, sind so vollkommen und innig mit Württemberg durch die Natur vereint und von Württemberg umklammert bis auf die kleine Strecke gegen Baden, daß sie die Politik nicht davon hätte trennen sollen. Die Donau durchschert rasch den Süden des kleinen Staates, im nördlichen größern Theil aber macht die Alb die Schönheit des hochgelegenen Ländchens, das etwa zehn Stunden Länge und zwei Stunden Breite haben mag, und von mir mit Vergnügen durchwandert wurde.

Schöne Waldungen bedecken die Berge, und reizende fruchtbare Thäler lagern dazwischen, fleißig angebaut mit Spelz und Dinkel, Kartoffeln und Flachs – schönes Hornvieh, Schaaf und Ziegen beleben die Thäler, nur für Obst- und Weinbau scheint das Klima zu rauh, und Wein und Salz muß vom Auslande herbeigeht werden. Häufig findet sich der altdeutsche wilde Holzapfel, woraus ein guter

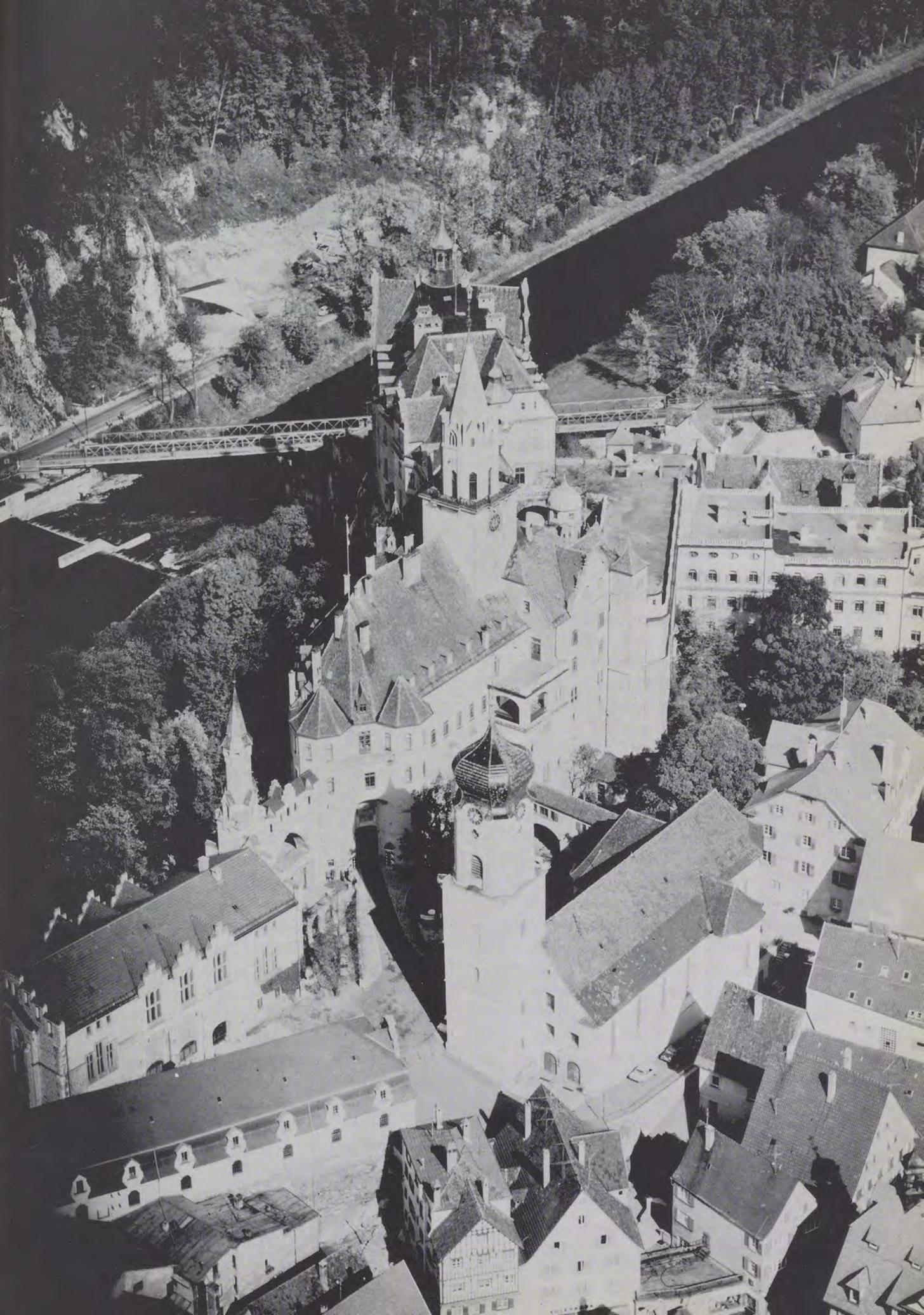
Essig bereitet wird. Neben Ackerbau und Viehzucht (Ziegenzucht möchte fast zu stark seyn) giebt es Tuch- und Wollen-Webereien, vorzüglich zu Grosselfingen; zu Kloster Wald ist eine Glashütte, zu Gammertingen eine Papiermühle, im Lauchertthale Eisenwerke und zu Imnau ein Bad. Das Killerthal liefert hölzernes Geschirr, Owingen viel Harz und Wagenschmiere, und Hausen nährt sich mit dem Anbau des Enzian. Die bittere Wurzel wird stark in Apotheken gebraucht und hier zu einem trefflichen goldgelben Liqueur; neben dieser Wurzel sind auch Morgeln nicht selten, die ich mir zu Imnau habe schmecken lassen. Die Alb ist rauh und steinig, aber selbst die Steine befördern hier das Gedeihen der Saaten, denn sie schützen die zarten Pflänzchen vor rauhen Winden, und beschleunigen, von der Sonne erwärmt, das Wachsthum, oder unterhalten die Feuchtigkeit; oft ist aber in den höchsten Gegenden Wassermangel.

Während meines Aufenthalts zu Niedernau lernte ich dieses kleine Fürstenthum ziemlich genau kennen, denn so oft die Tübinger Muse ihren geräuschvollen Einzug in das Bad hielten, flüchtete ich mich entweder nach der nahen Ruine Weilerburg, deren Aussicht ich nie satt bekam, oder nach Hechingen und Bad Imnau.

Das Interessanteste für den Reisenden in dieser Gegend bleibt Hohenzollern, obgleich Hechingen die Hauptstadt ist, die etwa dreitausend Seelen zählt, darunter fünfzig Judenfamilien. Die Residenz ist weniger hübsch, als die nebenstehende Kirche, wo mir das Altarblatt, eine Kreuzigung, sehr schön vorkam. Vor dem Städtchen ist der Schloßgarten, die recht elegante Post, und drei viertel Stunden davon das Jagdschloßchen Lindich mit einem artigen Park, der schon den Gang verdiente. Der Berg, der Hechingen trägt, ist so steil, daß man wohl thut, zu Fuße hinab zu gehen, der Fürst aber kann desto besser seinen Staat überschauen, und dabei noch tiefe Blicke nach Württemberg thun; «das württembergische Ländchen würde unserem Lande wohl anstehen», soll einst ein Regent gesagt oder gescherzt haben – umgekehrt wäre aber weit natürlicher!

Am Fuße des Bergs fließt die Starzel, von der Büsching und andere Stubengeographen als von einem Flusse sprechen; sie gleicht aber dem Bache Ki-

Nebenstehend: Sigmaringen – Schloß und Pfarrkirche St. Johannes (Foto: Rupert Leser)



dron, über den man fast das ganze Jahr trocknen Fußes wandeln kann. An dieser Starzel liegt auch Jungingen, Stammsitz der ausgestorbenen Familie, die uns die beiden berühmten Hochmeister des deutschen Ordens gab, Conrad und Ulrich von Jungingen. Die Starzel steht im Verhältnis zum Lande, und die Brücke darüber im Verhältnis zur Starzel, und so ist's recht – *Parvum parva decent* (Dem Kleinen ziemt Kleines). Es freut mich, daß auch die Hauptstädte des Südens in so schönen Verhältnissen zum Lande stehen und eine genaue Stufenfolge beobachten: Hechingen und Sigmaringen, Carlsruhe, Stuttgart, München, Wien! Zur Zeit Maximilian I war Hechingen durch etwas berühmt, worauf jetzt weniger Werth gelegt wird. Ein Graf von Zollern sprach ein solches Latein, daß ihn Niemand verstand, da sagte Lamparter den Fürsten: Es ist Hechinger Latein, und da die Fürsten nichts von Hechingen wußten, so fuhr Lamparter fort: «Es ist ein kleines schwäbisches Städtchen, wo man grobe Leinwand macht, und da ist auch des Grafen Latein gewoben!»

Von Hechingen führt eine Pappelallee in einer halben Stunde an den Fuß des Berges, auf dem die interessante Burg Hohenzollern thronet, das Nest des schwarzen Adlers, und im Wirthshaus Brühl kann man sich stärken zur Ersteigung des Berges von 2620 Fuß. Diese Burg im Viereck, und nothdürftig unterhalten, beherrscht und verschönert die ganze Gegend, halb versteckt hinter Wolken, bald leuchtend im Sonnenstrahl. Mit Vergnügen höre ich, daß die Burgkapelle, der Rittersaal und die Warte reparirt worden sind, die vollständige Wiederherstellung aber wird wohl unmöglich seyn, denn im Jahr 1817 fand ich die Hauptmauern fast gänzlich zerfallen, das Ganze aber immer noch ungleich bedeutender, als die Trümmer von Habsburg oder gar das kleine Mauerübrerrestchen von Hohenstauffen!

Unübertrefflich bleibt die Aussicht, denn man hat einen freien Umkreis von wenigstens fünfzig Stunden. Unter den riesenmäßigen Rüstungen der alten Zollern wird ein kleiner Harnisch für einen zwölfjährigen Grafen gezeigt. Wohl mußte der Körper zeitig an das Gewicht gewöhnt werden, denn jetzt wäre es wahrlich für den stärksten Grenadier keine kleine Strafe, mit einem solchen Harnisch in der Mittagssonne herumzugehen, geschweige sich darinnen mit dem Feinde zu tummeln! Im innern Hofe stehen ein Paar Veteranen von Bäumen, die noch Ritter gesehen haben, die kupferne Cisterne am Brunnen aber ist fort, nebst Kanonen und Waffen; drei Einpfünder standen noch da als Allarm-Kanonen. Wohl dem Lande, wo dies die ganze Artillerie ausmachen kann, und schon eine Trommel zu viel ist!

Mein liebster Gang von Niedernau aus war über Frommhausen und Wachendorf nach dem Bade Imnau, drei Stunden im Wiesenthale der Eyach, das aber mehr Gebäude als Gäste zählte; doch waren auch einige Schweizer und Elsässer da. Hier ließe sich viel machen. Das Mineralwasser ist alcalisch-erdiges Stahlwasser, und bricht aus zwei Quellen, der sogenannten Fürstenquelle, und aus einer andern, die unter einem geschmackvollen Gebäude gefaßt ist mit der Inschrift: *Aegrorum saluti et sanorum deliciis* (Den Kranken zum Heil, den Gesunden zur Lust). Wem hier die schöne Natur nicht genüget, der findet in dem 1/2 Stunden entfernten Mühringen ein Theater des Baron Münch. Ich zog das Eyachthal vor, die Ansicht von Gruol, und das romantische Haigerloch. Die Lage desselben gefiel Herzog Carl so wohl, daß er äußerte: «Hier würde ich mich arm bauen!»

Haigerloch, belebt von 1400 Seelen, meist Juden, liegt so tief, daß man es nicht eher sieht, bis man hart an den Häusern steht, und hat die Gestalt eines S, durchströmt von der Eyach; steil auf Felsen ruhet Schloß und Kirche.

Das Fürstenthum Sigmaringen hat so gut, als das Königreich Württemberg, sein Ober- und Unterland. Zu letzterem gehören die Oberämter Haigerloch und Glatt, zum ersten Sigmaringen mit Veringen, Wald, Achberg, Beuren und Hohenfels neben den Oberhoheitslanden. Veringen liegt im Lauchertthale, das allerliebste Felsenparthien und Wasserfälle hat, am Berge hinaufgebaut, wo die Burgtrümmer der vormals mächtigen Dynasten dieses Namens stehen; die Ritter dieses Geschlechts sind vergessen, aber der gelehrte Mönch von Reichenau, Hermanus Contractus lebt noch in seiner Chronik und in seinem Kirchengesang *Salve Regina!* Er verstand sogar Griechisch, was sein Zeitalter der besondern Fürbitte der heiligen Jungfrau zuschrieb. Das arme Städtchen Veringen mit etwa hundert Hütten ohne Pflaster hat nicht einmal eine Kirche, sondern muß sich bequemen, in das Dorf Veringen herabzukommen, dafür ist die Umgegend malerisch. Sigmaringen ist noch unansehnlicher als Hechingen, und die kleinste deutsche Residenz von etwa 1200 Seelen. Es besteht nur aus einer Hauptstraße, das alte Schloß ruht auf Felsen, gegenüber steht ein gleich steiler Felsen, und zwischen ihnen preßt sich die Donau schäumend hindurch. Wildschön ist die ganze Gegend, im Schlosse sieht man nichts als Hirschgeweihe, und im alten Saal die Bildnisse der Zollern

Nebenstehend: Werenwag über dem Donautal.  
(Foto: Rupert Leser)





Nebenstehend: Blick über Schloß Bronnen, das fast ganz verdeckte Beuron und Irndorf. (Foto: Rupert Leser)

von Tasillo an, wovon die ältesten so gut Ideale seyn werden, als die ältesten Kaiser im Römer zu Frankfurt, oder die Prälaten-Gesichter vom Anbeginn der Abteien!

Das Dörfchen Sigmaringen im Lauchert-Thale wird wohl so viele Bewohner zählen, als die Stadt. Eine schöne Linden-Allee führt zum ehemaligen Kloster Hedingen, wo nun eine lateinische Schule ist, und im weiland Nonnenkloster Habsthal ist eine Erziehungs-Anstalt für Mädchen. Krauchenwiesen ist ein fürstliches Sommerschloß, und hinter dem Flecken Bingen erhebt sich die alte Burg Hornstein mit einem Zucht- und Arbeitshaus. Sigmaringen hat die Ehre, auch einen einheimischen Heiligen zu verehren, der 1577 hier geboren wurde, le Roi, bekannter unter seinem Kloster-Namen Kapuziner Fidelis. Wie es mit seinem Fidelis-Segen stehe? getraute ich mich nicht zu fragen. Der Bruder ließ sich als Missionär gegen die Calvinisten in Graubünden brauchen, und wurde 1622 erschlagen zu Sävis.

Die sonderbarste Merkwürdigkeit dieses Ländchens scheinen mir seine Hoheitslande, zu sieben Quadrat-Meilen mit 15 000 Seelen berechnet. Auf Kosten des weit bedeutendern Nachbars, des Landgrafen von Fürstenberg, der sechszehn Quadrat-Meilen und siebenzig tausend Seelen zählte, erhielt Hohenzollern die Aemter Trochtelfingen und Jungena von Thurn und Taxis, Strasberg und Ostrach, wo Erzherzog Carl 1799 die Franzosen schlug, und von den Rittergütern der Freiherren v. Späth Hettlingen und Gammertingen unter seinen landesherr-

lichen Schutz! Die beiden souverainen Fürstenthümer sind rein monarchisch regiert, ohne Stände (jetzt bekanntlich nicht mehr. – A. d. H.). Die Appellation gieng sonst nach Darmstadt; wäre der nächste Nachbar nicht natürlicher? – aber Nachbarn! In der neusten Zeit hat sich's doch gegeben, und das königl. württembergische Obertribunal ist jetzt die Ober-Appellationsbehörde; ja man hat selbst einen für beide Staaten ersprießlichen Handels- und Grenz-Vertrag abgeschlossen, der wenigstens dem Schleichhandel Grenzen setzt.

Man kann lächeln über den kleinen souverainen Staat, wie über den eigenen Kalender des Fürstenthums, der natürlich nach dem Horizont und Meridian von Sigmaringen berechnet ist. Aber unendlich gefreuet hat mich bei meinen Kreuz- und Querzügen in diesem Ländchen die Zufriedenheit der Landbewohner mit ihrer Regierung, der Fleiß dieser Leute in diesem rauhen, nicht immer dankbaren Boden, die neben Holz und Flachs – die Haupt-Erzeugnisse – auch noch Korn zur Ausfuhr erzeugen, vor allen Dingen aber, der Frohsinn und die Zutraulichkeit, mit dem sie dem Fußwanderer entgegen kommen.

Man stößt in diesem malerischen Ländchen auf eine Menge Burg-Ruinen, und fast auf eben so viele verlassen Klöster, unter denen ich noch das Cisternzienser-Nonnenkloster Wald nennen muß am südlichen Ende des Landes, und das Chorherrenstift Beuron. Diese Burgen und Klöster, nächst der eigenen Natur der Alb, erhöhen das Romantische dieses kleinen Staates, dessen Durchwanderung ich jedem empfehle, der nicht zu vornehm ist zur Wandschaft. Er kann jeden andern Abend sein Bad nehmen zu Imnau, und ist daselbst gut aufgehoben.

## Aus 150 Jahren: Staat und Kirche im Bistum Rottenburg\*

*Rudolf Reinhardt*

Die Geschichte eines kirchlichen Verbandes von der Größe der Diözese Rottenburg bietet dem Betrachter vielfältige Aspekte. Wir beschränken uns hier auf die Beziehungen zu Staat und Gesellschaft.

Das Verhältnis der Bischöfe von Rottenburg zur staatlichen Gewalt war von Anfang an auf den ersten Blick klar und übersichtlich. Dem Bischof stand

die Regierung in Stuttgart gegenüber, die Diözese deckte sich mit dem ehemaligen Land Württemberg. Dies war kein Zufall. Solche Landesbistümer wurden angestrebt, seitdem es den modernen Territorialstaat gibt. Allerdings konnte vor 1800 das Ziel nur selten erreicht werden. Die meisten Bischöfe hatten als Reichsfürsten einen zu starken politischen Rückhalt. Diese Konstellation änderte sich fast über Nacht, als 1802/03 die Reichskirche säkularisiert und dadurch zerschlagen wurde. Die noch bestehenden

\* Überarbeitete Fassung einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart